

Predigt mit Joh 21,1-14

gehalten am 1. Mai 2011 (Quasimodogeniti) in Walheim

[NOCH EINMAL?]

Liebe Gemeinde,

müsste nicht so langsam alles klar sein? Sollten die Jünger es nicht so langsam kapiert haben, das mit der Auferstehung? War es nicht eindrücklich genug, wie Jesus plötzlich unter ihnen aufgetaucht ist, ihnen seine Hände und Füße gezeigt und vor ihren Augen gebratenen Fisch gegessen hat? So wird es uns in den verschiedenen Berichten der Bibel erzählt.

Doch gerade haben wir von einem weiteren Mal gehört, dass der Meister seinen Freunden erscheint. Zum dritten Mal, genauer gesagt. Aller guten Dinge sind drei! Aber das ist nicht der Grund. Sondern es sieht so aus, als ob Petrus und Co trotz ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen, trotz dieser außergewöhnlichen Erfahrung mit Jesus, sich fast wieder im Alltagsgeschäft verlieren. **V.3:** „Ich gehe fischen!“ sagt Petrus. „Wir kommen mit“, sagen die anderen und das klingt sehr gelangweilt und resigniert. Denn das heißt ja: Wir machen das gleiche wie vorher. Wir

tun wieder das, was wir getan haben, bevor uns Jesus zu seinen Jüngern gemacht hatte. Wir kehren zurück in unser altes Leben, als ob nichts passiert wäre, als ob die Jahre mit Jesus – die Wunder und Heilungen, das gemeinsame Essen und Lachen, die tiefsinnigen Lehren, sein schreckliches Leiden und die unglaubliche Auferstehung – als ob das alles nie passiert wäre.

[DIE JÜNGER]

Dabei hatte jeder einzelne von ihnen seine ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Herrn gemacht:

Am meisten wissen wir von *Simon Petrus*, dem Fischer, den der Meister zum Menschenfischer macht, der als erster ein ganz klares und mutiges Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes ablegt, dem der Herr das große Versprechen gibt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ (Mt 16,18) Petrus, der für Jesus kämpfen und sterben will und dann feige behauptet, er würde ihn nicht kennen. Ob er jemals den Blick seines Herrn vergessen wird, der ihn nach dieser Verleugnung

trifft? Was hat Petrus nicht alles mit Jesus erlebt – und jetzt kehrt er einfach wieder zurück in seinen alten Beruf und sein altes Leben!?

Dann ist da *Thomas*. Er wird zwar auch „Zwilling“ genannt, aber wir kennen ihn besser unter einem anderen, weniger rühmlichen Titel: Thomas, der Zweifler. Der Auferstandene höchst persönlich kuriert ihn von seinem ungläubigen Zweifeln, indem er ihn seine Hände in die Kreuzigungswunden legen lässt.

Thomas kann daraufhin nur noch staunen und Jesus anbeten: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) Und obwohl die Berührung, die seine Beziehung zu Jesus verändert hat, höchstens einige Tage oder Wochen zurückliegt, fällt Thomas jetzt nichts besseres ein, als mit Petrus fischen zu gehen.

Dann ist da *Nathanael*. Als ihm begeistert von Jesus berichtet wird, hat er nicht viel für den Zimmermannssohn übrig. Seine trockene, spöttelnde Bemerkung ist bekannt geworden. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen!“ (Joh 1,46) Aber dann überzeugt ihn den Mann aus Nazareth so

sehr, dass er ergriffen bekennt: „Rabbi [mein Lehrer], du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ (Joh 1,49)
Doch trotz seiner beeindruckenden Begegnung mit dem wahren König kehrt auch Nathanel zurück in den Alltag, als ob diese Begegnung nie stattgefunden hätte.

Namentlich werden uns noch die *Söhne des Zebedäus* genannt. Sie heißen Jakobus und Johannes, so steht es in den anderen Evangelien. Beim Netze-Flicken beruft Jesus sie und sie lassen sofort alles stehen und liegen und folgen ihm nach. Jesus gibt ihnen die eindrucksvolle Bezeichnung „Donnersöhne“. (Mk 3,17)

Als sie einmal den Meister bitten, in seinem herrlichen Reich zu seiner Linken und seiner Rechten sitzen zu dürfen, müssen sie die Lektion lernen, dass es im Himmelreich nicht auf menschliche Ehre und Anerkennung ankommt. „Wer von euch groß sein will, soll euer Diener sein, und wer der Erste sein will, soll allen anderen Sklavendienste leisten“ (Mk 10,43+44) hatte Jesus ihnen unvergesslich eingeschärft.

Im Garten Gethsemane, kurz vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung, nimmt Jesus Jakobus und Johannes

zusammen mit Petrus mit sich. Sie gehen ein Stück weiter als die anderen Jünger und erleben hautnah die Angst und Verzweiflung ihres Herrn vor den bevorstehenden Leiden. Und als sie einschlafen, statt mit Jesus zu wachen und für ihn zu beten, bekommen seine Enttäuschung zu spüren: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ (Mt 26,40)

Doch alle diese tiefen Erfahrungen mit Jesus halten die Donnersöhne offenbar nicht davon ab, wieder in ihr altes Fischerleben zurückzukehren – in das Leben, das sie so schnell hinter sich gelassen hatten, um dem Herrn nachzufolgen.

Und schließlich erfahren wir aus der Erzählung, dass einer der beiden anderen Jünger, die auch noch dabei sind, der Jünger ist, „den Jesus lieb hatte“. Wir wissen nicht genau, welcher Jünger es ist, aber seine besonders innige Verbindung zum Meister wird z.B. beim letzten Abendmahl deutlich. Dort liegt er nämlich auf der rechten Seite direkt neben Jesus zu Tisch.

Vom Kreuz herunter weist der Herr ihn an Maria und Maria an ihn: „Frau , siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!“ (Joh 19,26+27)

Und der sogenannte „Lieblingsjünger“ ist der erste, der einen Blick in das leere Grab wirft.

Doch selbst er, der, den Jesus lieb hatte, fischt einfach nur mit den anderen.

Da sitzen sie nun in ihrem Boot auf dem See Tiberias, besser bekannt als See Genesareth – dort wo alles begann. Sie sitzen da mit leeren Netzen und noch leereren Herzen, als ob alle ihre Erfahrungen mit Jesus nur ein Spuk waren, der jetzt vorbei ist, eine zerplatzte Seifenblase oder ein ausgeträumter Traum, ein Traum von der Königsherrschaft Gottes, die doch mit Jesus begonnen hatte.

[WIR]

Liebe Geschwister, wenn ich mir die Herren in ihrem Fischerboot so anschau, die Jünger, die, die Jesus, sein Leben, sein Sterben und sein Auferstehen hautnah erlebt haben – und das erst vor kurzem!– und wenn ich ihre

trostlose Rückkehr in den Alltag sehe, dann wundert es mich nicht mehr, wenn es uns heute oftmals genau so geht.

Da ist es doch keine Überraschung, dass die Auferstehung von Jesus uns eher selten so richtig erfasst und begeistert. Da ist doch völlig klar, dass auch bei uns die Erfahrungen mit dem Herrn immer wieder verblassen und manchmal so weit weg scheinen, als wären sie nie passiert.

Ich unterstelle einfach einmal, die es vielen von uns schon so gegangen ist, wie den Jüngern: Wir haben etwas mit Jesus erlebt, waren begeistert, angerührt, vielleicht auf einer Freizeit oder in einer Veranstaltung – und dann sind wir doch wieder in den Alltagstrott verfallen.

Vielleicht haben wir die Nähe Jesu einmal gespürt bei einem Gebet oder in einem Gottesdienst, und schon am nächsten Tag war diese schöne Erfahrung wie verflogen, als ob sie nie geschehen wäre.

Vielleicht haben wir uns einmal fest vorgenommen, es beim nächsten Mal besser zu machen, mehr Geduld zu haben, nicht so schnell aufzugeben, mehr zu beten, mehr mit Gottes Hilfe zu rechnen – was auch immer. Doch dann kam das ganz normale Leben und hat uns geschluckt; es

kam der nächste Streit und weg waren die guten Vorsätze; es kam die nächste Krise und unsere Glaubensfreude hat sich verflüchtigt wie Rauch im Wind.

[Jesus]

Darum ist es jetzt spannend zu sehen, wie der Herr damit umgeht. Und wir können schon einmal erleichtert festhalten: Jesus macht keine Vorwürfe und er macht kein schlechtes Gewissen, er drängt sich nicht und er zwingt sich nicht auf. Jesus gewinnt seine Jünger, indem er sie genial und behutsam an das erinnert, was sie gemeinsam erlebt haben und ihnen so neu Mut macht. Das möchte ich uns kurz an drei Anspielungen zeigen, die Jesus macht, um seine Jünger und uns mit ihnen für sich zu gewinnen.

1. Der Herr redet seine Jünger mit „Kinder“ an. Warum tut er das bei gestandenen Fischern? „Kinder“? Vielleicht dämmert es uns, dass es da einmal eine Begebenheit gab. Eine Begebenheit, wo er seinen Freunden hatte einschärfen müssen: „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen.“ (Mk 10,13)

Jesus erinnert seine Männer daran. Und jetzt steht ihnen Gottes neue Welt weit offen. Sie können zu Jesus kommen und wir auch. Wieder und wieder.

Doch die Männer sind zu beschäftigt oder auch zu frustriert. Dieses Gefühl wird vielen von uns nicht unbekannt sein. Und von daher können wir wohl gut verstehen, warum die Fischer auf die Frage vom Ufer kurz angebunden antworten: „Kinder, habt ihr nicht ein paar Fische?“ „Nein!“

2. Doch Jesus lässt sich nicht abschrecken, sondern er tippt eine zweite Erinnerung an: „Versucht es noch einmal. Werft euer Netz an der rechten Bootsseite aus! Dort werdet ihr Fische finden.“

Kommt das nicht bekannt vor? Klingt das nicht irgendwie vertraut? Das hatte Jesus doch schon einmal gesagt: „Versucht es noch einmal!“, und die Jünger hatten noch einmal die Netze ausgeworfen und so viel Fisch gefangen wie noch nie. Und dann hatte der Herr sie in seinen Dienst genommen: „Ich mache euch zu Menschenfischern.“, hatte er gesagt.

Gilt das also immer noch? Hat Jesus uns noch nicht aufgegeben, obwohl wir manchmal aufgeben? Hält er an seiner Berufung fest? Ich glaube ja! Ich glaube, der Herr gebraucht uns, auch wenn wir uns nur noch um uns selbst drehen.

Und seine Art, uns das zu zeigen, ist einfach unnachahmlich: Er tut fast genau das gleiche Wunder noch ein zweites Mal! Die Jünger und wir sollen begreifen: Ich kann euch immer noch gebrauchen! Mit meiner Hilfe könnt ihr immer noch Großes tun!

3. Schließlich wartet Jesus am Ufer auf seine Freunde und ich komme nicht umhin, ihm einen feinfühligem Humor zu unterstellen. Dann was für eine Mahlzeit hat er für seine Leute vorbereitet? Auf dem Feuer brutzeln Fische und daben liegt Brot. Brot und Fisch, Brote und Fische. Da war doch mal ´was, das gab es doch schon einmal zu essen, oder?

Jesus weckt die dritte Erinnerung, nämlich die an die Speisung der 5000! Mit fünf Broten und zwei Fischen hatte er eine riesige Menschenmenge satt gekriegt. Aus ganz wenig hatte er ganz viel gemacht.

Das also dürfen wir heute Morgen zusammen mit den Jüngern damals wieder neu von Jesus lernen:

„Es hängt nicht von euch ab. Was ihr für mich tut, das hängt nicht davon ab, wie viel ihr beisteuern könnt. Tut, was ihr könnt und gebt, was ihr könnt, aber bleibt frei und fröhlich dabei, denn ich kann auch aus wenigem viel machen, immer und immer wieder. Und ich werde euch überraschen, immer und immer wieder!“

Amen.